

geltiger Möglichkeiten nicht aufzufassen. Von Kampf nach alter Gewohnheit gegen die Stellung des Arbeitgeberverbandes, die bisher trotz aller Winterarbeiten sich des unerschütterlichen Bestehens der Gewerkschaft zu erweisen vermochte. Wie die kommunistischen Fraktionsträger ihr in dem obigen Sinne näher bezeichnetes Ziel auch im Arbeitgeberverband zu erreichen gedenken, zeigt folgende Zusammenfassung:

Das Kampfen im Arbeitgeberverband für die kommunistischen Gewerkschaften (dennbar mit Unbequemlichkeiten verbunden, weshalb die teilnehmenden Kräfte in Mitteldeutschland den Kampf gegen die Gewerkschaften für den nächsten Winter nichts anderes als eine Zerpfaltung der heute noch einflussreichen Arbeitgeberbewegung Mitteldeutschlands geplant ist, beweist der „Kampfenplan“ in seiner Nr. 88 vom 14. Februar, wo es wörtlich heißt: „Der Kampf mit dieser Kampfbewegung soll eine von der kommunistischen Partei für den 18. Februar nach 3 Uhr einberufene Konferenz der kommunistischen Arbeitgeber machen. Die kommunistische Partei sucht ihre Vertretung, die ihr von den Westfalen Arbeitgeber befohlen ist. Im Arbeitgeber ist ihr das unmöglich, und deshalb bleibt als einziges ausfallendes Gebiet der mitteldeutschen Industriegebiet übrig. Man ruft ein Dutzend Kameraden, von denen die Mehrzahl in Leipzig handelt, zusammen; zwingt sie zur Annahme von einigen wohl vorbereiteten Beschlüssen, um am anderen Tage strahlenden Gefächts verfahren zu können. Die Arbeitgeber Mitteldeutschlands wollen den Kampf.“

Der Kampf ist der Kampf erreicht, eine Seite gegen die Führung eingeleitet mit der Hoffnung, daß die Kräfte den alles möglich, vielmehr unmögliche verprechenden Kommunisten in hellen Scharen zuzulaufen. Die Arbeitgeber sollen die geliebtesten Meinen der Kommunisten fließen. Mit solchen Mitteln das erreicht werden soll, beweist der Fall des kommunistischen Parteiführers Vadesmann (Schmitt) der sich eines bescheidenen Kameraden (Kameraden) der in Leipzig in der Nähe der Arbeiterkammer zum Zwecke seines Mitgliedschafts überließ, um mit diesem als Legitimation Zutritt zu einer Arbeitgeberversammlung zu erhalten und unter dem Namen Schwert gegen den VVD und den Arbeitgeberverband sprach. Mit solchen Mitteln soll der Kampf mit dieser Kampfbewegung geführt werden, und um sich zu bedenken, steht hier die SPD, nicht, durch ein unorganisiertes Kameraden auf einer Zusammenkunft Bekämpfung lassen zu lassen, die jedoch die Würde gestatten, es war der „Mitteldeutsche Arbeitgeber“. Die Hauptsache ist, der Arbeitgeberverband bekommt eins auf den Hintern.

Die mitteldeutschen Arbeitgeber sind nach Manns Meinung, ihre Angelegenheiten durch ihre Organisation regeln zu lassen und werden der SPD, keine Parteimitglieder, sondern Parteimitglieder leisten. Gerade in diesen Tagen ist es das bringende Gebot der Arbeitgeber, einig zu bleiben, handzuhalten im Kampfe gegen die immer rücksichtsloser auftretende Reaktion. II.

Der Streik der Saarbergleute.

Die Streikfrage ist unüberwindlich. Es mehren sich jedoch die Fälle von Belästigungen der Arbeiter durch französische Soldaten. Streikposten wurden vom Militär auseinandergetrieben, andere wurden von Militärposten bittend und nach Waffen durchsucht. Streikende wurden von Soldaten mit ausgetragenen Seitengewehr zur Strafe gebracht, wo sie ihre Personalpapiere abgeben mußten. Späbel machen sich überall bemerkbar und beschuldigen die Namen derjenigen Verletzte festzustellen, die sich im Streikbezirk befinden. Wäher sind von fünf Dörfern drei in Mitteldeutschland gezogen. Die Leitung des Revolutionsratens hat den gesamten Bereich übergeben.

Der Arbeitgeberstreik in Ostpreußen dauert an. Einer Meldung der kommunistischen Presse zufolge, die mit der nötigen Reserve anzunehmen ist, sind Eisenbahner und Metallarbeiter in den genannten Gebieten bereit, in einen Kampf einzutreten. Die Folgen des bisherigen Hungerstreiks werden sich in Kohlenmangel bemerkbar. Ende dieser Woche wird auch ein Streik der Arbeiter in den Eisenwerken der Provinz erwartet. Die französischen Behörden stehen vor der Erklärung des Belagerungszustandes. Nach aus Vorbringen vorliegenden Meldungen ist das ganze lothringische Kohlengebiet militärisch besetzt worden.

Die französischen Arbeitgeber sind — gleich allen übrigen Gewerkschaften — organisatorisch gehalten. Während die Arbeitende während der letzten Verhandlungen zum Streik übergegangen sind, heute beginnen mit, hat der Nationalrat der Arbeitgeber im Allgemeinen Arbeitgeberverband der GZV, zwei Tage lang über die Lohnverhältnisse und die anderen Forderungen der Arbeitgeber verhandelt. Er hat sich dem Vorschlag der kommunistischen Arbeitgeber zum Generalstreik nicht angeschlossen, sondern den Arbeitenden die Forderungen der internationalen Arbeitgeber unterbreitet. Der Nationalrat fordert deshalb alle Arbeitgeber auf, das Ergebnis dieser Verhandlungen abzuwarten.

Am größten Teil der belgischen Bergarbeiter haben die Vergleiche eine Lohnerhöhung von 25 Prozent gefordert. In der Vorlage sind im Kohlengebiet von Caesmes 3000 Vergleiche in den Streik getreten.

Aus dem holländischen Gewerkschaftsleben.

Abzlagszahlung auf die holländischen Angestelltengehälter.

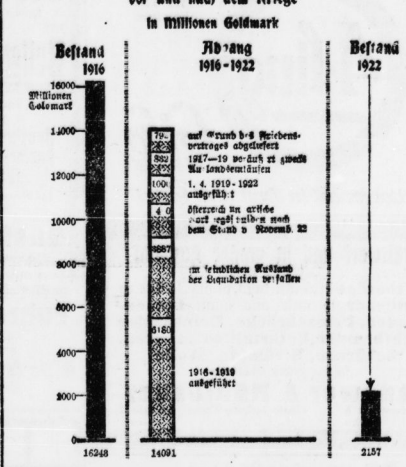
Der Vla-Bund stellt uns mit: Die Spitzenorganisation der Angestelltenverbände haben getreten mit der Allgemeinen Arbeitervereinbarung über die am 15. Februar zu leistende Abzlagszahlung folgende Vereinbarung getroffen: 1. Antragsgeheimnis nach 20 Prozent des Januararbeits als Vorauszahlung am 15. Februar 1922. Die Arbeitgeber erklären sich damit einverstanden, die Parteien stimmen darin überein, daß sie bei der Regelung der Arbeitergehälter in voller Freiheit ihre Forderungen stellen und Angebote machen können.

Die Passivität der deutschen Zahlungsflanz.

Deutscher Beifug an ausländischen Wertpapieren in der Nachkriegszeit.

In den einzelnen Posten der Zahlungsflanz eines Landes spiegelt man die Eingliederung in die Weltwirtschaftlichen Verflechtungen um zum Ausdruck zu bringen. Deutschland hatte vor dem Krieg eine passive Handelsbilanz, die eine Verpflichtung an das Ausland darstellte. Dieser Verpflichtung haben aber auf der anderen Seite entsprechende Forderungen gegenüber, die in erster Linie aus Entzügen deutscher Kapitalien im Ausland stammen. Diese ausländischen Kapitalien bestanden zum Teil aus Unternehmen, Filialen und Niederlassungen, die Deutsche im Ausland unterhalten, zum Teil aus dem Besitz ausländischer Wertpapiere, die Deutschland ebenfalls in beträchtlicher Menge hat. Gerade hat Deutschland eine noch verschärfte Passivität der Handelsbilanz, der aber in der entsprechenden Ausgleich aus Forderungen an das Ausland gegenübersteht. Vielmehr hat Deutschland Zahlungen aus dem Friedensvertrag und Anspruchsleistungen zu leisten, während seine ausländischen Forderungen zum größten Teil der Liquidation nach Kriegesende und Friedensvertrag verfallen.

Der Beifug Deutschlands an ausländischen Wertpapieren vor und nach dem Kriege



Insbesondere hat Deutschland durch den Krieg und die Bestimmungen des Friedensvertrags fast seine sämtlichen ausländischen Wertpapiere und damit einen erheblichen Einnahmeposten in der internationalen Zahlungsflanz verloren. Ueber die Höhe des deutschen Beifuges an ausländischen Effekten in der Vorlage waren die verschiedenen demnach abzuwickelnden Schätzungen aufgestellt. Die folgenden Angaben nehmen

Die dort und getreten in Verbindung an die Wirkung über die Erhöhung der Arbeitgeber Angestelltengehälter gemachte Mitteilung, daß die Kapitalien der Arbeitgeber fast nur zu einem Prozentsatz von 80 Prozent für Februar bestehen wollten, entspricht, was aus der obigen Information hervorgeht, demnach nicht den Tatsachen.

Aufhebung von Interessen im mitteldeutschen Braunkohlenbezirk. Auf einer dieser Tage abgehaltenen Konferenzen der Bergbau- und Betriebsvereinigungen des Mitteldeutschen Braunkohlenbezirks wurden nach erörterter Debatte mit großer Mehrheit das von der Arbeitgemeinschaft für den Braunkohlenbezirk für Mitteldeutschland beschlossene II. Programm in 21 Punkten beschlossen. Auch die Übernahme von Sammlungen für die Kultur in Gemeinschaft mit den Arbeitgebern lehnte die Konferenz nahezu einstimmig ab.

Die Annahmen von ausländischen Wertpapieren bei der Reichsbank zum August 1918 zum Anknüpfungspunkt. Demnach betrug das Reichskapital der ausländischen Wertpapiere 2,5 Milliarden Mark. Der Rest von ausländischen Wertpapieren bei der Reichsbank betrug 1,04 Milliarden Mark. Im August 1918 wurde auf rund 2 Milliarden Mark vermindert, so daß der Restbetrag mit einem in ausländischen Wertpapieren angelegten Reichskapital von rund 1,5 Milliarden Mark betragen würde. Die folgende Tabelle zeigt die Veränderung über die Abnahme in der Reichsbank und Nachkriegszeit, die von der angegebenen Summe abzuziehen sind, um zu den heute in deutscher Währung befindlichen Beträgen an Wertpapieren zu kommen.

Annahme bei der Reichsbank 28. August 1918	Restbetrag
1. Erhöhung bei den Jahren 1916/19 ausgefallenen Effekten	6180
2. Summe der zum Zweck der Devisenbeschaffung (besonders zu Auslandsdarlehen) in der Krieg- und Nachkriegszeit (1917, 1918) vom Reich erlassenen und veräußerten Effekten	82
3. Die nach dem Stand vom August 1918 im feindlichen Ausland im Depot genommenen und der Liquidation verfallenen Effekten	3887
4. Die aus Grund des Friedensvertrags abgetretenen Werte	709
5. Erhöhung der in der Zeit vom 1. April 1918 bis 1922 (einschließlich) ausgefallenen Effekten	1000
6. Die nicht liquidierten österreichisch-ungarischen Vorkriegsschulden nach dem Stande vom November 1922	1407
Es sind demnach insgesamt abgezogen	14 001
Es verbleiben in deutscher Währung	2 157

Dieser Rest umfaßt zur Hauptsache russische Werte, österreichisch-ungarische Inhaberpapiere Staatsanleihen, Eisenbahnpapiere und Gesellschaftsbesitzungen, ferner türkische, rumänische und ähnliche notleidende Staatspapiere, von denen ein Teil die Rückstellungen an deutsche Weisung ganz einstellt hat. Die Inhaberschaft aus diesen geringen, deutschen Wägern verbleibenden Effektenbeständen sind ebenfalls so minimal, daß an dieser abnormen Abnahme der deutschen Zahlungsflanz als durch die Kriegesfolgen bedingt angesehen werden kann.

Devisenkurse.

Währung	Deute	15.2.22
1 holländischer Gulden	7600	814
1 Ländische Krone	3640	404
1 italienische Lira	910	102
1 Pfund Sterling	80000	10000
1 Dollar	19 00	2175
1 französischer Franc	114	1275
1 Schweizer Franc	3800	4010
1 tschechische Krone	360	630

Leipzig: Abgeschlossen.

100 000 Baviermark für ein 20-Mark-Stück. Das Sinken des Dollarkurses hat schon eine Reihe von Werten in den letzten Tagen durch die Reichsbank und Post erfolgt von heute an einschließlich für den Rest der Kalenderwoche zum herabgesetzten Preise von 100 000 RM. für ein 20-Mark-Stück, 50 000 RM. für ein 10-Mark-Stück. Der Ankauf von Reichsübernahmestücken ist ebenfalls auf das entsprechende Maß des Vermerks herabgesetzt worden. — Für die Reichsbank vom 21. bis 27. Februar beträgt das Goldhaltige 88 400 Tausend.

Spätinghof.

Roman von A. v. Eder.

Es dauerte lange, ehe Friede Schoof zu Jan kam. Quers mußte sie doch, ihrer Meinung nach, das Dorf benachrichtigen, mußte sie den Nachbarn anhalten: bei Georg Wäher, der vor der Tür stand, und bei der Arbeiterin, die am Fenster hinter ihrem Spion sah. Sie mußte nach um die Gasse bringen, bis sie den Hof und die Tür aufschloß und hineinkam: „Der Kantor ist montiert!“

Sie lief noch immer im Fieber, als sie die Spätinghof antrat. Jan schloß sofort die Tür auf und sagte ihr so schnell, daß sie schließlich sein Schritte hinter ihm zurückließ.

Als er aber bei Friede ankam, hatte man den alten Herrn schon hineingetragen auf das Bett, und um Friede herum standen und schauten wohl ein Dutzend Frauen aus der Nachbarschaft und betrachteten sie eifrig.

Friede stand still und unbeschäftigt da. Sie sah Jan an mit einem Blick, der ihm ins Herz fiel. Was sollte er nun machen? Er spürte an und holte den Doktor, obgleich alles vergebens war.

Schwere trübe Tage folgten für Friede. Die Verwandten kamen: die verheirateten Schwestern mit ihren Männern, auch der jüngste, der eine Scherecke im Hof hatte und nächsten betratete, Jan, Fritzer und Heidenhain kamen, Kränze wurden gebracht, viele läufige Verwandte folgten.

Das Gerede war immer voller Gälte.

Jan hielt sich möglichst fern. Er hatte ja kein Anrecht darauf, an Friede's Seite zu stehen.

Bei dem Begräbnis ging er neben den anderen Bauern; er gehörte ja nicht zur Familie. Die Gänge hinter dem Sarge, dort, wo das helle Mädchen in dem schwarzen Kleide saß und trauernd schielte.

Mit einem Blick auf den Toten, als nach Janes Namen genannt und abgelesen worden, da Jan die Hand hob, als wenn er nicht dabei wäre. Die Verwandten hatten ihr, jedes für sich, alle eine Aufsicht in ihrer Familie angeboten, freilich mit einem Zug: „Wenn du nicht zu große Ansprüche machst!“ — „Wenn es meiner Frau recht ist!“ — „Wenn du Arbeit gewohnt bist!“

Friede hatte gewohnt. Nein, sie machte keine Ansprüche, sie werde niemand schuldig lassen, sie set Arbeit gewohnt und würde sich ihr Bestes tun.

Wie sich aber ihre Zukunft gestalten sollte, wußte sie nicht. Mit dem Vater hätte Friede den einzigen Sold verloren. Der Mann, den sie liebte, durfte es ihr nicht sein.

Wäher, trübe Gedanken besahnen Friede. Wie sollte sich ihre Zukunft gestalten? Die Besten des Vater erlosch mit seinem Tode. Wäher hatte seine Forderungen. So behag sie weiter nichts als das armeiche Hauschen mit dem blassen Dausant.

Sie war in Zukunft gezwungen, sich ihr Brot bei fremden Leuten zu verdienen. Wie aber, wenn sich eine Stellung bot? Sie war niemals von Hause fortgewandert, behag keine Kenntnisse, und eine untergeordnete Stellung konnte sie nicht annehmen, dazu war sie zu alt.

Was ihr aber am schwersten auf Herz fiel, daß sie sich von Jan trennen mußte, daß sie ihn hinter die Tür nicht mehr zu sehen bekam, denn er sollte in der Wäse zu bekommen, würde schmerzhaft. Friede wußte nicht einen einzigen Haushalt, in welchen sie hätte eintreten können.

So verzweifelte und gemarterte sie sich ihren Kopf und fand keinen Ausweg.

Wäher's Tage waren seit des Kantors Tode verfließen, als Jan am nächsten Morgen heute, auf einen Augenblick bei Friede vorbeigekommen. Neht, da sie allein stand, mußte sie sich noch als früher vor dem Gerde der Leute in acht nehmen.

Ueber Wäher's verzerrte Züge sah ein freundiger Schein.

Jan tat ihr Anblick fast weh. Sie war in den zwei Wochen wie um Jahre gealtert. Seine Fäden durchsahen die ehemals so glatte Stirn. Unter den Augen lag ein bläulicher Schein; ein herber Zug lagerte um den Mund. Hof und schmal war das Gesichtchen geworden.

„Wer trüben — ja vielleicht gerade deshalb, weil er sah, was sie litt, wollte in Jan's Herzen die Liebe greifen denn je. Er konnte es ihr nur nicht zeigen in diesen Tagen der Trauer. Sie reichte ihm die Hand, er nahm sie alle beide und umschloß sie mit seinen geraden Händen, das nicht mehr davon zu sehen war. Jan's und Wäher's Hände er sie und sah ihr dabei innig in die Augen.“

„Meine liebe, gute Frau!“

„Jan, Friede, er hatte in den letzten Wochen so viel über Friede nachgedacht; die Vorlesung um sie hatte ihn hergetrieben.“

„Was soll mir werden, Friede?“

Friede wußte die Fragen fort. „Ich will das Haus verlassen und mir eine Stelle suchen.“

„Ich habe etwas Vorgesprochen.“

„Ja, Friede, wenn ich dir doch den Platz in meinem Hause bieten dürfte, der dir autkommt. Ich glaube wohl, daß man noch zu bieten kann jemand für verheirateten älteren Mann; dann würde unsere Heimat nicht mehr im Wege. Ich bringe es nicht fertig, ich denke immer, wie ich eines Tages vor meiner Tür stehen,“

„Das darfst du auch nicht“, stimmte Friede bei. „Sie ist aus Gütigkeit und Güteherzigkeit herabgekommen. Solange ich nicht weiß, ob sie noch an Leben ist, könnte ich doch nicht deine Frau werden.“

„Ich danke dir, Friede. Du darfst doch immer genau so wie ich. Sieh, ich habe das Gefühl, daß sie es mir sagen lassen würde, wenn sie könnte. Glaubst du nicht auch?“

„Ja, das glaube ich“, entgegnete Friede.

Wenige Wochen nach diesem Tage wurde Jan von seiner Hausbatterin der Dienst aufgegeben.

„Der Vater wird mich nicht berühren“, sagte Friede Jan. „Dier ich selbst habe die Verfügung über mich selbst, weil es doch für mich selbst am besten ist, daß ich eine Stelle als Heimer Schmitt in Trage annehme. Er ist Witmann und hat zwei erwachsene Söhne. Da kann eine arme Deere eher ihr Glück finden.“

„Jan hatte anfangs nicht gleich verstanden; dann begiff er: das arme, alle Wäher's lebte sich nach einem eigenen Herz, nein, das konnte er nicht betragen.“

Nach am ersten Tage gab er dem Wähermann Friede, ihm am ersten November eine neue Haushälterin zu mieten.

„Es dauerte nur vierzehn Tage, als ich Friede Jansen, des Wähermann, auf Spätinghof einlief.“

„Ich habe ein Stücker drei auf die Wahl“, sagte er, „nun kann der Vater auslassen.“

„Jan, Friede, ich hab dem Mann den Tabakfassen hin: „Stoß die Wäher's nach!“

Friede Jansen hatte die Tabakfassen mitgebracht die Arie und so kam. „Da ist die Tochter von Fritzer Alsen aus Seeth. Ihr Vater ist Schneider. Sie ist eine ganz ansehnliche Person. Nicht groß, aber doch ganz annehmlich, bloß ein bißchen schwach auf die Brust, aber —“

„Nein, nein, gesund muß sie sein.“

„Ja, denn hab ich nach dem Schmitt; seine aus Ostermühl, eine recht nette Person, und ruhig dabei. Sie hat wohl ein bißchen rasches Mundwerk, aber sonst würdlich ganz ruhig, und der Vater ist ja auch ganz fachmännig. Wenn ich man nicht in die Quere kommt denn —“

„Ne, Friede, das ist mir zu ängstlich, unter die Zoffeln möchte ich doch nicht.“

„Ja, denn hab ich doch dem Kantor gesagt. Das ist in ein ganz ansehnliches Mädchen, und mit der Wähermann'schei weiß sie sich selbst. Ich hab dem Wähermann'schei weiß sie selbst. Ja, und in die verheirateten Gänge ist Friede Jansen.“

(Fortsetzung folgt.)

